

All unseren Lesern möchten wir ein frohes Pessach und/oder Osterfest wünschen.
Wir verabschieden uns für eine Woche in die Ferien!

GESCHICHTEN AUS DEM HOLY LAND

Ein Leben ohne Brot

Pessach, der Feiertag der Freiheit naht und alles, was ich so von den Menschen um mich herum höre, hat erst einmal wenig mit Freiheit zu tun. Die Nanny meines kleinen Sohnes zum Beispiel steht im Moment jeden Morgen um halb drei auf, um überhaupt mit der Pessachreinigung hinterherzukommen. Denn an Pessach steht der Frühjahrsputz an. Natürlich mit religiösem Vorzeichen, denn gereinigt wird in diesen Tagen vor allem, um auch noch den letzten Krümel Chametz aus den eigenen vier Wänden verschwinden zu lassen. Denn beim Auszug aus Ägypten hatten die Israeliten nicht genug Zeit, um das Brot säuern und gären zu lassen und nahmen es einfach so mit. Und im Judentum machen wir uns gerne auch heute noch das Leben so schwer, wie es früher mal war.

Chametz, das Gesäuerte, ist also an Pessach verboten: Und damit alle Sachen, die Weizen, Hafer, Roggen, Gerste oder Dinkel enthalten und die bei ihrer Herstellung mehr als 18 Minuten mit Wasser in Berührung waren.

Also: ALLES!

Ich persönlich lebe von Brot, Pasta und Haferbrei. Wenn ich diese elementaren Dinge nicht mehr essen kann, bleibt nicht viel. Für mich ist Pessach daher vor allem das Fest der kulinarischen Unfreiheit. Und wer mich kennt, weiss, dass da der Spass für mich aufhört. Ich mag auch gerne Fleisch. Aber am liebsten Roastbeef mit Senf und sauren Gurken. Auf Brot!

Zum Glück tobt seit einigen Jahren dieser Gluten-Wahn durch unsere westliche Welt, so dass man mittlerweile auch in Israel glutenfreies und damit pessach-freundliches Brot (wobei der Begriff „Brot“ in diesem Zusammenhang fast ketzerisch scheint, nennen wir es „glutenfreie Brotersatzmasse“) kaufen kann, was ich im grossen Stil tue, denn ein Leben ohne Brot ist möglich, aber sinnlos.

Gerade wir Deutschen bilden uns ja so wahnsinnig viel auf unser Brot ein. Die Kruste. Das Vollkorn. Frisch vom Bäcker. Der Duft aus der Papiertüte. Nahrungsmittelpornografie sozusagen. Eine Woche ohne Brot auszuhalten, fällt mir also wirklich schwerer als 25 Stunden Fasten an Yom Kippur.

Aber die Pessachfeiertage bergen auch noch andere Tücken: Fast alle Israelis haben in dieser Woche frei. Wer sich einmal an einem Freitagvormittag über den Markt in Tel Aviv durch die Besuchermasse geschoben hat, kann sich vorstellen, welche Ausmasse das annimmt. Das ganze Land ist auf Achse. Weil an den meisten Pessachfeiertagen (anders als am Schabbat beispielsweise) auch religiöse Juden Autofahren dürfen, verbringen die meisten Ausflügler Pessach im Stau. Da steht man dann, die Kinder schreien von der Rückbank. Der Fuss ist eingeschlafen und der Handyakku ist leer von den vielen Navigationsupdates und betet, dass man endlich wieder arbeiten gehen kann. Wenn man wenigstens ein leckeres, selbst geschmiertes Brot essen könnte – das nirgendwo so gut schmeckt, wie im Auto – aber nein, man kaut frustriert auf Matzot-Pappe (der offizielle Pessach-Brotersatz) herum, die zwar nicht satt macht, aber dafür verstopft.

Und man fragt sich nicht mehr, warum wir Juden 40 Jahre durch die Wüste gezogen sind, um dann an dem einen Ort Halt zu machen, an dem es kein Erdöl gab – sondern warum wir nicht, verdammt nochmal, fünf Minuten länger warten konnten, um das Brot aufgehen zu lassen. Im Namen der Freiheit!



Leider verboten: An Pessach gehen Brotliebhaber wie die Autorin durch schwere Tage (Bild: Pixabay).

Sonderausstellung für Schriftrolle vom Toten Meer

Ein weiteres Fragment der Schriftrollen vom Toten Meer wird nun endlich, 70 Jahre nach dem Fund, im Israel Museum in Jerusalem ausgestellt. Das Genesis-Apokryphon, die einzige noch erhaltene Kopie der Geschichte um die biblischen Personen Noach, Abraham, Enoch und Lamech enthält Texte, die in der Hebräischen Bibel nicht vorkommen. Das sehr stark beschädigte Dokument berichtet unter anderem von den Opfergaben, nachdem Noah seine Arche durch die Sintflut gerettet hat.

„Es ist das erste Mal, dass die breite Öffentlichkeit die Rolle sehen wird“, erklärt Ido Bruno, Direktor des Israel-Museums, „Wir haben die Möglichkeit, das Dokument für ein paar Monate zu sehen bevor es zurück in die Keller gebracht und für Dutzende von Jahren nicht mehr das Tageslicht sehen wird.“

Um die Schriftrolle auch im Museum adäquat zu schützen, ist es in einer Vitrine untergebracht, die direktes Tageslicht abhält. Besucher müssen auf einen Knopf drücken, damit das milchige Glas für 30 Sekunden klar wird.



Ein Wissenschaftler betrachtet die stark beschädigte Genesis-Rolle nach dem Fund in Höhlen beim Toten Meer (Bild: Israel Museum)

Weitere Informationen:

Sonderausstellung Genesis-Rolle (eng), Ynet, 20.03.18

<https://www.ynetnews.com/articles/0,7340,L-5183444,00.html>

Nicht nur Bauhaus muss restauriert werden

Bei aller Begeisterung über Tel Aviv als grösstes Open-Air-Bauhaus-Museum, kommen die eklektischen Bauten in der Stadt manchmal zu kurz: Das soll sich nun zumindest auf dem Rothschild-Boulevard ändern. In einem einmaligen Projekt wird das berühmte Awad-Haus, ein eklektischer Bau aus dem Jahr 1926 der einem griechischen Tempel nachempfunden wurde, unter dem Namen „Villa Rothschild“ restauriert und saniert. Eingerahmt werden soll der Bau zukünftig von zwei modernen siebenstöckigen Wohnhäusern.

„Die eklektischen Gebäude haben keinen grossen kulturellen Wert“, erklärt Gidi Bar Orian, der leitende Architekt des Villa Rothschild-Projekts, „In Europa gibt es so viele davon, aber hier liegen sie in Strassen mit höheren Häusern und wirken wie kleine Diamanten...“

Gerade die Kombination aus Alt und Neu, die auch bei diesem Projekt zur Anwendung kommen soll, gefällt aber nicht allen. Die Tel Aviver Historikerin Shula Vidrich nennt den Rothschild-Boulevard ein Museum ohne Wände und glaubt, dass Kombinationen wie die Villa Rothschild „das existierende Gefüge von architektonischen Stilen“ beschädige.

Eines ist klar, der Not für bezahlbaren Wohnraum in Tel Aviv wird das Projekt nicht helfen: Die Apartmentpreise liegen in Millionenhöhe.



So soll das Areal Villa Rothschild aussehen (Bild: Bar Orian Architects)

Weitere Informationen:

Eklektische Bauten in Tel Aviv (eng), Times of Israel, 24.03.18

<https://www.timesofisrael.com/in-a-rothschild-boulevard-restoration-eclectic-meets-modern-design/>

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann; E-Mail: hoeftmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il

Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN.

Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 – Kontoinhaber: AMUTA*, CH-8702 Zollikon

Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach – SWIFT/BIC: LINSCH23XXX